

Die Stadt Kamenz (Sachlen)

Anlässlich der bevorstehenden Sternwanderung der Lusatia-Vereine sowie der Gebirgsvereine der Sächsischen Schweiz und des Osterzgebirges bin ich gebeten worden, einiges von der Stadt Kamenz zu schreiben, die zu leiten ich die Ehre und Freude habe. Ich entspreche gern der Bitte, weil ich weiß, daß es jeder, der eine Stadt besucht, dankbarst begrüßt, wenn er vor dem Besuche auf diese oder jene Sehenswürdigkeit hingewiesen wird.

Kamenz, eine ehemals revidierte Stadt mit etwa 12 000 Einwohnern, liegt als Einfallstor zur Wendei in etwa 200 Meter Höhe im nordöstlichen Teile von Sachsen an der Schwarzen Elster. Die Stadt wurde im Jahre 1225 gegründet. Mit den Städten Bautzen, Zittau, Löbau, Görlitz und Lauban bildete sie im Mittelalter den Jahrhunderte bestehenden Sechsstädtebund. In dieser Zeit nahm Kamenz einen großen Aufschwung. Noch heute erinnern manche schönen Baudenkmäler an die Zeit des Bundes, so die gotische Hauptkirche St. Marien mit ihrem Barockturm als dem Wahrzeichen der Stadt, die herrliche Wendische oder Klosterkirche mit ihrem eigenartigen Giebel und andere. Manche verheerenden Brände machten die Stadt dem Erdboden gleich. Der letzte große Brand war im Jahre 1842, dem leider auch das Geburtshaus des großen Dichters und Denkers Gotthold Ephraim Lessing zum Opfer fiel. Weit über die Grenzen der Stadt, ja sogar weit über die Grenzen des engeren Heimatlandes hinaus, sind Weiße's Gärtnereien mit den seltensten Pflanzen bekannt und die prächtigen Anlagen des nahegelegenen Hutberges mit seinen herrlichen Blausichten, Azaleen und Rhododendren. Nicht mit Unrecht erklärte einmal ein Pressevertreter:

„Der betörende Duft der Azaleenblüten, die in märchenhafter Farbenglut aus dem Waldesdämmer flammen und den ganzen Berg überfluten, ist unbeschreiblich, man glaubt sich in Klingensors Bauberggarten versetzt.“

Vom Hutberg aus haben wir einen weiten Blick in die Wendei und nach der anderen Seite hin auf das Senftenberger Kohlenrevier und auf die weit bekannten Deutschbaselitzer Teiche. Im bunten Spiel wechseln sich Tal und Berg und Wald und Fluren ab.

Kamenz ist eine rege Industriestadt. Die verschiedenartigsten Industriezweige sind vertreten, so mehrere Töpfereien und Ofenfabriken, die zum größten Teil Ton aus den zahlreichen, in der Nähe gelegenen Gruben beziehen, eine große Zahl Tuchfabriken, die wegen ihres guten Rufes weit und breit bekannt sind, manche gewaltigen Steinbrüche, die Granit, Grünstein und die als Straßenschotter begehrte Grauwacke zutage fördern. Daneben ist noch eine Glashütte größeren Umfangs und eine Maschinenfabrik vorhanden. Mehrere kleinere Betriebe schließen das Bild. Nicht unerwähnt bleibe der im Kriege hergestellte Kamenzener Flugplatz, der gewiß bei manchem Flieger heute noch in angenehmer Erinnerung stehen wird. Die mannigfachen Verkehrsverbindungen sorgen für ein reges Leben in der Stadt. Eisenbahnlinien: Dresden—Kamenz—Lübbenau—Bervin, Kamenz—Pirna, Kamenz—Bischofsverda. Autolinien: Kamenz—Bautzen, Kamenz—Oßling, Kamenz—Schmeckwitz—Bad Marienborn—Crostwitz—Panschwitz, Kamenz—Königsbrück—Dresden. Zudem ist Kamenz die Bezirksstadt des Bezirks der Amtshauptmannschaft Kamenz und Sitz zahlreicher Behörden, so der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts, des Finanzamts, des Zollamts, der Post, der Reichsbahn, der Superintendentur, des Gruppenstabes des Freiwilligen Ar-

beitsdienstes. Für die Bildung der Jugend sorgen ein Reformrealgymnasium, eine Handels-, Landwirtschaftliche, Tuchmachereischule und eine Berufsschule sowie eine Allgemeine und eine katholische Volksschule.

Sehenswert sind weiterhin das Stadttheater und das Lessinghaus, dessen Grundstein am 22. Januar 1929, der 200. Wiederkehr des Geburtstages Gotthold Ephraim Lessing, gelegt wurde und das neben Archiv und einem Lessingmuseum eine umfangreiche Volksbücherei unterhält.

Bemerkt sei noch, daß alljährlich in der Bartholomäuswoche von allen Teilen der Bevölkerung das weit und breit bekannte Forstfest gefeiert wird, zu dem aus weiter Ferne alte Kamenzener und Fremde herbeieilen. — Ein Fest, an dem jeder Kamenzener, ob jung oder alt, mit ganzem Herzen hängt.

Am 10. März 1934 erfolgte auf unserem Hutberge der erste Spatenstich zum ersten sächsischen Thingplatz. Er wurde durch Herrn Reichsstatthalter Mutschmann ausgeführt. Das Gelände dürfte für einen Thingplatz und für alle Veranstaltungen, die dort abgehalten werden sollen, recht geeignet sein. Er wird durch ein monumentales Ehrenmal, das die Stadt Kamenz zu Ehren ihrer im Weltkriege gefallenen Väter und Söhne errichtet, eine würdige Krönung erfahren. Thingplatz und Ehrenmal sind zurzeit in Arbeit. Nicht weniger als 350 bis 400 Angehörige des Freiwilligen Arbeitsdienstes werden an der Baustelle täglich beschäftigt. Im Sommer ds. Js. soll alles fertiggestellt sein.

Es sei genug von Kamenz erzählt. Komme ein jeder und prüfe, ob alles, was ich berichtet habe, der Wahrheit entspricht. Schon heute grüße ich alle, die zur Sternwanderung von nah und fern zu uns kommen, mit einem

„Herzlich Willkommen!“

Heil Hitler!

Dr. Gebauer, Bürgermeister.

Camenz

in der „Beschreibung des Königreichs Sachsen von Dr. Leo, 1853“

Camenz ist eine alte, bereits im 7. Jahrhundert begründete Stadt, welche namentlich seit dem letzten großen Brande ein recht stattliches Ansehen erhalten hat. Es war am 4. August 1842, als abends 10½ Uhr der Ruf „Feuer“ die Bewohner erschreckte, welche größtenteils schon der Ruhe der Nacht sich hingegeben hatten. Das Feuer kam in einem baufälligen, leichtgebauten Hause heraus und ergriff sehr bald das Diakonats-, Lessings Geburtshaus. Von hier aus trieb der Wind die Flammen nach dem nordöstlichen Teile der Stadt, und nach einigen Stunden lagen 500 Häuser in Asche. Von der ganzen Stadt blieben nur etwa 100 Häuser, und unter diesen zum Glück die Hauptkirche und das Lessing-Stift, stehen. Die massigsten, von hiesigem Granitstein erbauten Gebäude waren nicht im Stande, den Flammen zu widerstehen. Das alte, ehrwürdige Rathaus, die wendische Kirche, die katholische Spitalkirche, die Schule, Apotheke, die Mühlen, die Post, die schönsten neuen Häuser, an denen diese Stadt sich so sehr bereichert hatte, wurden vernichtet. Als der Turm des Rathauses mit der Geigerschelle herabstürzte, war der Schrecken